

suchen. Er hatte ohne Zweifel genug; doch um ganz sicher zu gehen, brachte ich noch rasch die Flinte an die Schulter, zielte, und jagte dem Tiere die zweite Ladung durch den Kopf. Die Zuckungen hörten jetzt fast augenblicklich auf und die Bestie lag tot auf dem Boden des Rahms.

Nun griff ich nach den Rudern, und es war die höchste Zeit. Denn das Boot befand sich schon im weißen Wasser und tanzte wie eine Feder. Doch einige kräftige Ruderschläge brachten das Fahrzeug aus der unheimlichen Brandung und nun machte ich, daß ich an's Ufer kam. Meine Canevas-Enten fand ich nicht mehr; sie waren von der Strömung fortgetrieben worden, Gott weiß, wohin. Es werden sich wohl die Hai'sche daran erlabt haben.

Aber an die Entenjagd denke ich mein Leben lang und wünsche niemand, in ähnliche Lage zu kommen, in der ich damals mich befand."

Neuntes Kapitel.

Eine Jagd auf Vicunas.

Unsere nächste Tagereise erlitt durch einen Radbruch an unserem Wagen eine unliebsame Unterbrechung. Da wir ohne unsere Lebensmittel-Vorräte nicht weiter ziehen durften, mußten wir unser Lager aufschlagen, wo wir uns gerade befanden. Glücklicher Weise gab es in der Nähe reichlichen Vorrat an gutem Sikoryholz, und unter der kräftigen Beihilfe von Redwood, Ike und Lanty brachte Jack den Wagen noch an demselben Tage in Ordnung.

Und zu unserem Verdruß trafen wir, obwohl wir allesamt die Umgegend abstreiften, kein einziges jagdbares Tier, so daß wir für heute keinen Stoff zur gewohnten Abendunterhaltung gehabt hätten, wenn nicht unser Reisegenosse aus Albions Stamm sich bereitwillig zu einem Bericht über eine Jagd auf Vicunas (sprich: Vikunja) erboten hätte, der er einst auf dem hohen Tassellande der peruianischen Anden beigewohnt hatte. Unser Engländer erzählte folgendes:

Die Büffeljäger.